

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 124

Freitag den 31. Mai 1918 abends

84. Jahrgang

Brennstoffbedarf für Bäckereien, Molkereien und Schmieden

auf die Zeit bis Ende September d. J.

Ist umgehend und spätestens bis 3. Juni d. J. erneut zu melden. Ortsbehördliche Bescheinigung des Bedarfs ist mit vorzulegen.

Ortskohlenstelle Dippoldiswalde, am 30. Mai 1918.

Kugholzversteigerung: Bärenfelder Staatsforstrevier.

Gasthaus „zur Post“ in Schmiedeberg 10. Juni 1918 vorm. 9 Uhr: 1986 w. Stämme, 450 w. Rinde 10/15 cm, 326 f. u. 2048 w. Rinde 16/50 cm. Anzahlschlag: Abt. 63.

Agl. Forstrevierverwaltung Bärenfels. Agl. Forstrentamt Frauenstein.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Die Erstürmung des Chemin-des-Dames bei Fort Malmaison.

In der Nacht vom 26. zum 27. Mai stand die Division in dem ihr angewiesenen Versammlungsraum östlich Vargny hinter dem Ailettebach und dem großen Stauwasserfall in südlich Wilaine bereit. Bis 4 Uhr 30 vormittags mußte sie auf Befehlsbrücken den Ailettebach überschreiten und sich in diesem schmalen Versammlungsraum zum Sturm aufgestellt haben. Das nach dem Feinde hin abfallende Gelände war einzusehen. Es mußte, sollte der Angriff überraschend erfolgen, der Uebergang in der Dunkelheit stattfinden. Feindliche Störungsfeuer lag auf oben erwähntem Abschnitt. Die wackeren Pioniere ließen sich hierdurch nicht in ihrer Arbeit stören. Dreimal wurden die drei Brücken zerstört, dennoch gelang der Uebergang. Um 3 Uhr 30 vormittags stand die Division im Befehlsraum bereit. In frühem Draufgehen wurde die erste feindliche Linie um 4 1/2 Uhr überrannt. Begleitbatterien folgten der Infanterie dicht auf dem Fuße. Feindliche Maschinengewehre hielten stellenweise unsere Sturmtruppen auf. Der rechte Flügel konnte nicht rechtzeitig vorwärts. Da griff das Unterstüßungsregiment, welches als Reserve folgte, selbständig ein. Die Trümmer des Dorfes Vargny wurden genommen, die Steilhänge östlich des berühmten Fort Malmaison erstürmt, das Fort selbst von beiden Seiten umgangen. Die nachfolgenden Truppen kämpften im Nahkampf die sich tapfer wehrende Besatzung nieder. Hiermit war dieser Teil des Höhenrückens des Chemin-des-Dames in deutscher Hand. Die Verbände wurden neu geordnet. Das Reserve-Regiment wurde zurückgenommen. Dem tapferen Kommandeur des dort kämpfenden Regiments wurde die Hand zerschmettert; dennoch erledigte er persönlich die Uebergabe des Kommandos an seinen Nachfolger. Leutnant Vogt hatte mit seiner Kompanie eine feuernde Batterie erbeutet. Die Geschütze fielen unversehrt in unsere Hand, die überlebenden Bedienungsmannschaften wurden gefangen. Um 7 Uhr 30 war der rechte Flügel über den Damenweg gelangt. Nun konnte der Angriff einheitlich in einem Sturmlaufen weitergetragen werden. Die Samereiserne wurde erstürmt, Jouy genommen. An der Straße Jouy—Bouraines-Fe. wurde eine eingebaute schwere Batterie mit allem Zubehör und reicher Munition erbeutet. Zahlreiche Geschütze und Gefangene fielen an diesem Tage in die Hand der siegreichen Division. Eine feindliche Kraftwagenkolonne lag zusammengesunken im Hohlweg südlich Jouy. Die eigenen Verluste waren gering.

Der überrumpelte Oberbefehlshaber.

Amsterdam, 31. Mai. Der Nieuwe van den Dag schreibt über die deutsche Offensive: Die Anzahl der Gefangenen ist bis auf 35 000 Mann gestiegen. Die von den Deutschen eroberte Beute ist ungeheuer. Dies bestärkte den Eindruck, daß der Oberbefehlshaber hoch auch durch diesen Angriff vollständig überrumpelt worden ist. Er lenkte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Linie östlich von Amiens—Oporn, nach der südlichen Front schickte er Truppen, die in den letzten Gefechten sich vollständig erschöpft hatten. Die Deutschen müssen ihre Vorbereitungen also wohl mit der größten Umsicht getroffen haben.

„Der Entscheidungskampf“.

Das Maiheft der „English Review“ enthält einen äußerst beachtenswerten Aufsatz von Wulfen Harrison, betitelt: „Der Entscheidungskampf“. Dieser Aufsatz steht in schreiendem Gegensatz zu den Versuchen der Entente, die deutschen Erfolge zu verkleinern, und schildert freimütig den ganzen Ernst der strategischen Lage. Harrison schreibt u. a.:

„Das Wesen der entstandenen Krise kann jeder begreifen, der eine Karte ansieht. Die Linie Paris—Amiens ist zerschritten. Unser nördliches Eisenbahnnetz ist teilweise verloren und in seinen Hauptlinien bedroht. Unter großem

Verlust von Material aller Art ist unsere Front auf unvorhergesehene Stellen zurückgedrängt. Wir sind lediglich auf unsere Reserven angewiesen. Unsere Verluste sind außerordentlich schwer. Das ernsteste Symptom aber ist der Verlust der strategischen Initiative. In dem Verteidigungskrieg, den wir in diesem Jahre führen wollten, hätten wir diese behalten müssen, wie sie unbestreitbar beim Feinde während des ganzen Jahres 1917 verblieb. Die bewegliche Defensivtaktik der Deutschen befähigte sie, mit geringen Einbußen von Kanonen und Mannschaften unseren fürchterlichen Angriffen standzuhalten. Der große Kampf ist in vollem Gange. Lloyd George verlangte vor mehr als einem Jahre nach dem Knok out-Schlag. Jetzt hat er seinen Willen. Wir haben kein Recht, uns zu beklagen. „Tu l'as voulu“ (Du hast es gewollt!) können wir mit den historischen Worten des Premierministers rufen. Als Lord Lansdowne seine Stimme erhob, um die Regierung zur Vernunft zu mahnen, gab die Nation keine Antwort. Alle Versuche, einen Friedensweg zu suchen, wurden schroff angegriffen und durchkreuzt. Jetzt müssen wir den Kampf auskämpfen. Leider schon unter Bedingungen der Unfähigkeit, die vorauszuweisen Lloyd George sicher der letzte Mann war“.

Deutsches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Ortskohlenstelle hier fordert sofortige erneute Meldungen über den Brennstoffbedarf für Bäckereien, Molkereien und Schmiedebetriebe für die nächsten 4 Monate. Verpflichtet zu den Meldungen sind alle hier in Frage kommenden Betriebsunternehmer aus sämtlichen zur Ortskohlenstelle Dippoldiswalde gehörigen Gemeinden einschließlich der Stadt Dippoldiswalde.

— Telegraphist Kurt Kalenda wurde vor längerer Zeit zum Gefreiten befördert und erhielt jetzt die Friedrich-August-Medaille. Er war seinerzeit im Hause H. S. Reichel tätig.

— Mahnung. Beim Rauchen von Erschloffen ist nach ärztlicher Meinung große Vorsicht geboten. Jede Sorte soll zuerst vom Raucher in kleinen Mengen erprobt werden, bevor er sie dauernd verwendet, da die meisten Arten von Erschloffen auf die Herzfähigkeit noch viel stärker wirken als der echte Tabak.

— Am 15. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3 1/2 v. H. herabgesetzten, vormals 4zinsige Staatsschulden-Rassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66/ und /68 und die durch Abstemmung in 3 1/2 zinsige und 4 zinsige Staatspapiere umgewandelten Vöbau-Zittauer Eisenbahnaktien Buchstaben A und B betroffen worden sind.

— Sächsisches Staatsschuldbuch. Eingetragen waren Ende Mai 1918: 3237 Konten im Gesamtbetrag von 220 056 000 Mark.

Schmiedeberg. Die hiesige Volksschule hielt am Mittwoch eine Nachfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs, wie seit Jahren, wieder im Freien ab. Früh 8 Uhr marschierten sämtliche Schulkinder unter Führung ihrer Lehrer vom Schulhause aus nach verschiedenen Richtungen hin ab. Als Treffpunkt war die Kreuzung der Straßen Niederpöbel—Ammelsdorf und Hengersdorf—Wahls Wühle ausersehen. Dasselbst fanden sich denn auch sämtliche Lehrer und Kinder um 10 Uhr ein und es wurde nun eine kurze Waldandacht gehalten, wobei Herr Schuldirektor Radner die Ansprache hielt. Die Rückwanderung in geschlossenem Zuge über den P-Weg durch Niederpöbel bot ein sehr bewegtes, eindrucksvolles Bild. Die Kinder lehten sicher begeisterter und freudiger zurück, als von manchem Altus in der Aula oder Turnhalle.

Selzersdorf. Nächsten Sonntag findet im hiesigen Gasthause ein bunter Konzertiabend statt. Es sind nur Künstler, die sich auf größeren Bühnen produziert haben. Direktor W. Schiffer steht seit Anfang des Krieges im

Felde und ist nur jetzt mit seinen Künstlern beurlaubt. Er hatte die hohe Ehre, vor den allerhöchsten Herrschaften aufzutreten und erntete stets großen Beifall. Er ist ohne jede Konkurrenz in seinem Schwerbalancakt, wo er bis zu 3 Zentnern auf seinen Füßen balanciert und in seiner Schlangenproduktion wird er der Mensch ohne Knochen genannt.

Possendorf. Bei dem hiesigen Standesamte wurde im Monat April angemeldet: 1 weibl. Geburt, 5 Eheschließungen, 5 Sterbefälle und zwar 3 männl. und zwei weibl. erwachsene Personen.

— Der Baumeister Herr Arthur Schöne in Possendorf, kürzlich im Westen im Felde, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Zwidau. In unserer Flur hat die Heuernte begonnen. Sie ist vollbefriedigend und viel früher als sonst eingetreten. Das Getreide hat hier bereits begonnen zu blühen.

Planen i. B. Ueber die Anorrche Millionenerbschaft hat der Kaiser neuerdings dahin Bestimmung getroffen, daß die dazu gehörigen Grundstücke im Stadtgebiet und in deren Nähe im ganzen oder einzelnen verkauft werden sollen und der Ertrag zum Zwecke der Begründung von Genesungshäusern für Soldaten-Frauen und -Kinder verwendet werden sollen.

Bad Elster. Im „Anzeiger von Bad Elster“ kündigte der Gasthof „Grüner Baum“ in Grün (Böhmen) für Sonntag den 26. Mai Lanzstränzen (Streichmaße), Rasse mit Gebäck, Milch und verschiedene Speisen und Getränke an. Also: einerseits Not und Jammer um die notwendigen Lebensbedürfnisse, andererseits geht's hoch her!

Baugen. Vom Blitz erschlagen wurde im nahen Renia die Wirtschaftlerin Schimmella, während sie im Stalle melkte. Ihre 15jährige Tochter wurde betäubt. Das Haus geriet in Brand.

— Die ersten reifen Kirichen in diesem Jahre sind in Guttau auf Bäumen der Staatsstraße beobachtet worden. Das Ertragsgut dieser Baume ist geradezu fabelhaft. Die Früchte hängen buchstäblich in Trauben an den Ästen. Es konnten bis zu 20 Kirichen in einer solchen Traube gegählt werden. Da auch der Behang an den übrigen Bäumen außergewöhnlich reich ist, kann mit Recht auf eine ganz vorzügliche Kirchengenernte in der Baugener Gegend gerechnet werden.

Kirchen-Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Juni 1918.
Dippoldiswalde. Text: 1. Joh. 4, Vers 16—21. Lied Nr. 421. — Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pastor Rosen. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jünglingen.

In Prieschendorf findet an diesem Tage Kirchenvisitation durch Herrn Sup. Michael statt.

Bärenburg. Nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst.
Hengersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 Uhr Jugenabend bei Kempe.

Falkkirche Schönfeld. Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Konfirmanden-Unterredung.

Johnsbach. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl: Pfarrer Lindner-Glashütte. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: derselbe. Nachmittags 1 Uhr Unterredung mit den Jünglingen.

Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Wetter. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.

Reißha. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Inserate werden mit 20 Pf. folche aus dem Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingelandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Madobepesche der Moskauer Regierung an die russische Friedensdelegation, um jeden Preis mit der Ukraine Frieden zu schließen.

Im äußersten Osten, in Bladivostok, am Großen Ozean, befinden sich 600 russische Offiziere, die mit allen Mitteln, besonders japanischer Unterstützung, die Wiederherstellung des Jarentums erstreben.

In einer Rede in Moskau sagte Lenin kürzlich über die großen Schwierigkeiten der Lage im Kaukasus und betonte immer wieder, daß Rußland noch nicht wieder kämpfen könne. Seine Aufgabe sei es jetzt, das weltsozialistische Vaterland zu verteidigen. Das sei wichtiger als die Verteidigung der russischen Großmachtstellung. Er erwartet also große Kämpfe.

Änderung der Wehrpflicht

In der Mittwoch-Sitzung des Bundesrats wurden angenommen:

1. Der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes, betr. Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888.
2. Der Entwurf eines Gesetzes zur Heranziehung von Heeresfähigen zum militärischen Arbeitsdienst.
3. Der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes.
4. Der Entwurf eines Kapitalabfindungsgesetzes für Offiziere.
5. Der Entwurf einer Verordnung über die Einziehung im Jahre 1918.
6. Der Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918.

Kleine Neuigkeiten.

- * Rund 26 Millionen Personen sind im Deutschen Reich gegen Unfall versichert.
- * Isak Weiner aus Modrzejow wurde, als er mit einer Anzahl Schmuggler bei Kattowitz die Grenze überschreiten wollte, erschossen.

Lokales.

Verletzung von Mannschaften. In letzter Zeit häufen sich beim Kriegsministerium die Gesuche um Verletzung von Mannschaften, namentlich innerhalb des Heimatgebietes. Da das Kriegsministerium bei ihrer Entscheidung nicht mitwirkt, sondern die Entscheidung allein den vorgehenden militärischen Dienststellen zusteht, erfahren die Gesuche durch die Vorlage an der falschen Stelle eine für die Gesuchsteller unerwünschte Verzögerung. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß 1. die Gesuche an den Truppenteil des betreffenden Mannes oder an das für den Wohnort des Gesuchstellers zuständige Stellv. Generalkommando zu richten sind, und 2. zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen es sich empfiehlt, die Gesuche zuvor von der zuständigen Zivilbehörde auf die Wichtigkeit der Angaben begutachten zu lassen.

Wer ist schuld am Wäsche-Kain? Die Wäscherinnen sollen es sein, so wurde ihnen neulich von der Reichsbelleidungsstelle vorgehalten. Dagegen setzen sich die Wäscherinnen zur Wehr. In einer Berliner Versammlung wurde geltend gemacht: Es fehle an guter Seife und Soda. Während früher zu einer guten Kernseife 65-66 Prozent Fettsäure gebraucht wurden, werde jetzt zu dem Waschpulver, das geliefert werde, 5-6 Prozent schlechterer Fettsäure benutzt. Soda werde überhaupt nicht geliefert, da sie zu kriegswichtigen Zwecken verwendet werde. Die Zentralstelle für Negalkalien und Soda habe die Wäscherinnen selbst angewiesen (1), scharfe Reinigungsmittel zu verwenden.

Volkswirtschaftliches.

Daimler 30 Proz. Dividende. Das Geschäftsjahr der Daimler-Motoren-Gesellschaft schließt, den Vortrag vom Vorjahre mit 1109888 Mark eingerechnet, mit einem Reingewinn von 5932037 Mark (im Vorjahre 8045444 Mark, darunter 359322 Mark Vortrag vom Jahre 1915) ab. Der Generalversammlung soll der Antrag unterbreitet werden, eine Dividende von 10 Proz. (i. H. 35 Proz.) auf das alte Aktienkapital von 8 Millionen Mark zu verteilen.

72,3 Proz. Dividende. Die Fabrik seiner Fleischwaren Sauermann in Kulmbach, die ganz für Heeresbedarf arbeitet, hat 1915-16 bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark 722638,49 Mark Reingewinn erzielt, also 72,3 Proz. des Kapitals! In Wirklichkeit ist der Gewinn noch höher, da die sämtlichen Anlagen bis auf 3 Mark abgeschrieben wurden. — Für Arbeiterwohlfahrtszwecke wurden ... 11744 Mark zur Verfügung gestellt!!

Pferde-Verkauf.

Telephon 860



Von heute Sonnabend früh an den 1. Juni stelle ich wieder einen frischen Transport 4- und 5jährige Oldenburger und belgische starke Arbeits-

perde bei mir billig zum Verkauf.
Oskar Neubert, Freiberg,
Brander Straße 21.

Altmarker Milchvieh-Verkauf.

Von heute Sonnabend früh an stelle ich wieder eine große Auswahl, 25 Stück, prima Altmarker Rabe u. Kalben, ferner Zug- und Satteltiere, sowie 3/4 jährige Kuhkälbchen bei mir billig zum Verkauf.



Auf dieses Vieh gewährt der Sächsische Viehhandls-Verband den Landwirten 20 Prozent Ankaufsbeihilfe.
Oskar Neubert,

Freiberg,
Brander Straße 21. Telephon 860.
NB. Einen starken Zugochsen verkauft billig d. O.

Rechnungen liefert C. Jehne

Wir suchen für sofort für unsere 1. Etage im Hotel ein sehr gewandtes

Zimmernädchen,
ferner ein Zimmernädchen für die 3. Etage im Hotel, ferner

2 Kochmädchen und 2 Hausmädchen und noch ein kräftiges Mädchen

oder vollständig unabhängige Frau für unsere Waschlüche. Alle Mädchen müssen an Arbeit gewöhnt sein und müssen etwas Nützliches leisten können. Verschiedene Stellen sind für dauernd bei hohem Lohn.

Hotel „Kaiserhof“,
Bärenfels.

Häuse!

beseitigt innerhalb weniger Minuten Haarelement. Sendet Haarelement ins Feld! Bei: Hermann Lommahsch, Klef. Drog. Schmiedeberg; Dr. Herrmann, Kreuz-Drog.

Von Montag den 3. Juni ab stelle ich einen frischen Transport drei- und vierjährige

oldenburger Pferde mittel-schwerer und schwerer Schlag bei mir preiswert zum Verkauf.

Hainsberg E. Kästner
Güterbahnhofstraße 2.
Telephon Amt Deuben Nr. 296.

NB. In den Monaten Juli und August treffen wieder größere Transporte belgische, oldenburger und holsteiner Fohlen im Alter von 4-6 Monaten bei mir ein. Nehme jetzt schon Bestellungen auf solche entgegen.

Einladung.

Sonntag den 9. Juni abends 7 Uhr findet im hiesigen Erbgerichtshof die

14. Generalversammlung unterzeichneter Kasse statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch höflich geladen werden.

- Tagesordnung:
1. Vortrag der Jahresrechnung auf 1917, sowie Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes,
 2. Verteilung des Reingewinnes,
 3. Wahlen,
 4. Geschäftliches.
- Anträge, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind bis zum 6. Juni an den mitunterzeichneten Vorsteher schriftlich einzureichen.
Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab zur Einsicht der Mitglieder beim Kassierer aus.
Hennersdorf, den 1. Juni 1918.

Begräbniskasse für Hennersdorf u. U.
Moritz Preßsch. Thümmel.

Für die uns gelegentlich unserer goldenen Hochzeit bewiesene Liebe und Achtung sagen wir auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten unsern aufrichtigen Dank.

Hänichen, Bez. Dresden, 28. Mai 1918.

Karl Heino und Frau Marie,
geb. Kästner.

Kleine Wohnung zu vermieten, 1. Juli oder später zu beziehen. Gartenstraße 258.
Junges Mädchen als Aufwartung für Vormittags gesucht. Frau Mary Zimmermann, Bahnhofsstr. 243.

Strandbad Seeblick eröffnet!

Badewäsche ist mitzubringen!

Einladung.

Die Mitglieder unterzeichneter Genossenschaft werden zu der Sonntag den 9. Juni nachmittags 5 Uhr im hiesigen Erbgerichtshofe stattfindenden

Generalversammlung

geladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht auf 1917,
 2. Vortrag der Jahresrechnung und Bilanz auf 1917 und Entlastung des Vorstandes,
 3. Verteilung des Reingewinnes,
 4. Festsetzung des Gesamtbetrags, welchen Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen bei derselben nicht überschreiten sollen,
 5. Neuwahlen,
 6. Geschäftliches.
- Anträge, über welche Beschluß gefaßt werden soll, sind bis zum 6. Juni an den mitunterzeichneten Vorsteher schriftlich einzureichen.
Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab zur Einsicht der Mitglieder beim Kassierer aus.
Hennersdorf, den 1. Juni 1918.

Darlehens- und Sparkassenverein Hennersdorf u. U.
e. G. m. u. H.

Moritz Preßsch. Thümmel.



Nachruf.

Im Kampfe für unser teures Vaterland hat unser lieber

Jugendfreund

Otto Annath

Schütze des Inf.-Regiments Nr. 32,
2. W.-Komp.

sein junges Leben lassen mußten. Trauernden Herzen haben wir ihm das letzte Geleit gegeben, jedoch mit der stillen Verteidigung, ihn hier in heimlicher Erde betten zu können.

Wir betauern in dem gefallenen Soldaten einen lieben Jugendfreund und von seltener Herzengüte und fröhlichem, geselligem Wesen und werden ihn in unser aller Herzen im treuen ehrenden Gedächtnis behalten.

Nun schlafe wohl, du bist erhaben, Jetzt über Erdennot und -streit, Des Todes Segenshände haben Geweiht dich für die Ewigkeit. Die Liebe Gottes deckt dich zu, Nun schlafe wohl, du fandest Ruh!

Höckendorf, den 26. Mai 1918.

Gewidmet von der
Jugend zu Höckendorf.

Hierzu eine Beilage

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 124

Freitag den 31. Mai 1918 abends

84. Jahrgang

Landrichter Lange.

Roman von Maria Degen, geb. v. Sebregondi
(30. Fortsetzung.)

25.

Als die beiden Herren den Hof durchschritten, wandte der Baron sich plötzlich um, deutete auf Hans Kraienfang und sagte: „Herr von Lange, sehen Sie da, das Denkzeichen meines bisherigen Lebens — der einsame Feudalturm, das Wahrzeichen einer stolzen Vergangenheit, und die Bauernhütte, das Bild meines Seins und Wirkens. Wissen Sie, was ich vorhabe? ... Ich werde Kraienfang Habelken zum Aufenthalt anweisen.“

Franz konnte sich trotz seiner ernsten Stimmung des Lächelns nicht erwehren.

„Gutwohl,“ meinte sein Begleiter, es gewährend, „es gehen mir wunderliche Einfälle durch den Kopf. Und so unhöflich es von dem Wirte ist, ohne dringenden Grund von seinem Gaste sich zu verabschieden, so muß ich Sie doch bitten, mich eine Weile zu verzeihen, damit ich meine Gedanken einigermaßen sammeln kann.“

„Sie kommen damit einem meiner Wünsche zuvor, Herr Baron. Ich möchte gern meine Bekanntschaft mit den Baronessen erneuern.“

„Zum Sie das, mein junger Freund.“ Und mit leichtem Grusse schied sich von Franz verabschiedend, schritt Baron Erhard querfeldein über die Heide.

Sein Gast wandte sich dem Garten zu. Auch auf diesen erstreckte sich die allgemeine Verbesserung der Kraienfanger Zustände. Die Wege waren ordentlich gehalten, auf den Mittelbeeten blühten Malven und Astern, und eine weißgestrichene Laube aus Lattenwerk war mit Feuerbohnen umzogen, weil das neu angepflanzte Salatblatt noch zu dürftig emporranke. In diesem einfachen hübschen Lusthause saßen die beiden Freiherren, eifrig sich unterhaltend. Buch und Arbeitskörbchen lagen unbeachtet vor ihnen auf dem Tische.

Als Franz den Garten betrat, erhoben sich beide und luden, laut und lebhaft sprechend und winkend, ihn zu sich in die Laube. Er wollte sie höflich anreden, aber sie kamen ihm zuvor.

„Ist es wahr“, schwärmten sie durcheinander, „daß Bruder Levin eine Erbschaft macht? Und werden wir nichts bekommen? Was hat Gnaden Papa dazu gesagt? Wird Gnaden Papa Levin nicht befehlen, uns etwas mitzugeben, was wir gebrauchen, oder einen hübschen Schmuck? Ja, den Wante er uns schenken!“

„Sundst ist muß ich den Baronessen bemerken, daß dieser neue Reichtum vorerst nicht in die Hände ihres Bruders, sondern in den Besitz Baron Erhards gelangen wird.“

„Ach, Gnaden Papa wird das Geld bekommen? Ja, das ist besser, als wenn Bruder Levin es bekäme. Ja — er ist zwar auch sehr gut gegen uns — mir hat er eine Tuchschnabel mit einem gelben Stein geschenkt — und mir einen Ring mit einem Bergkristallein. Aber wo kommt denn das viele Geld auf einmal her?“ So schwärmte es durcheinander.

„Es ist entdeckt worden, daß mit dem Testament des Freiherrn Johann Levin ein Irrtum vorgekommen ist, und daß die Bonndorfer Hauptgüter nicht dem Baron Clemens, sondern Ihrem Herrn Vater zukommen.“

„Ach, wie seltsam! ... Begreifst du das, Minette? Und kriegt Gnaden Papa die Güter jetzt? Aber Kustin Clemens hat sie einmal und wird sie nicht wieder herausgeben wollen. Ach, wie schlimm!“

„Er muß es, denn wenn er es verweigerte, würde man ihn dazu zwingen. Das wird jedoch nicht nötig sein, weil er entschlossen ist, seinem Better, dem Baron Erhard, die ganze Erbschaft herauszugeben.“

„So? Das ist recht, das ist brav von ihm. Bekommen wir auch die Schlösser?“

„Natürlich: Kellinghorst, Slobbvec und Buchwald.“

„Das ist prächtig!“ rief Minette, laut in die Hände klatschend. Florentine fügte mit einem lirtischen Freudenprung hinzu: „Dann wohnen wir in Kellinghorst: es ist das allerhöchste.“

Zwar sagte Franz sich, daß diese kindischen Geschnöpfe nicht ahnten, wie peinlich ihre unüberlegten Äußerungen ihn berühren müßten. Dennoch konnte er nicht verhindern, daß in seinen Zügen wie in seiner Stimme ein beinahe strenger Ernst sich aussprach, als er auf die halblaute, an ihre Schwester gerichtete Bemerkung Florentines: „Er hört das nicht gerne, Leonore ist seine Braut,“ jetzt erwiderte: „Gewiß, ich darf Ihnen mit freudigem Stolz die Versicherung geben, daß Leonore so edel und selbstlos ist, daß niemand Ihnen Ihr neues Glück herzlicher gönnen kann als sie.“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter, und die Stimme des Freiherrn sagte: „Wenn sie ihrer Mutter nur entfernt ähnlich ist, so kann das keinem Zweifel unterliegen.“

„Leonore gleicht ihrer Mutter sehr und soll sie sogar an Schönheit noch übertreffen. Euer Gnaden lächeln? Nicht ich behaupte es, der ja die Frau Baronin in ihrer Jugend nicht kannte, sondern Rose, die Kammerfrau.“

„Ja, wenn die es sagt, dann ist es die Wahrheit, denn nie hat eine Dienerin ihre Dame so geliebt und bewundert, als Rose die Komtesse Waldatten.“

„Gnaden Papa, haben Sie die Tante Antoinette gekannt? Wie sah sie denn aus?“

Franz zog ein ziemlich großes Medaillon hervor: „Hier ist ein wohlgetroffenes Bildnis, das ihre Mutter als Braut darstellt.“

Der Baron nahm ihm das Medaillon aus der Hand und betrachtete es eine Weile schweigend. „Und dieses teure Kind muß ich berauben!“ murmelte er, als er das Bildnis endlich seinen Töchtern überließ.

Diese betrachteten es mit etwas zweifelnden Mienen. „Ist sie nicht blaß?“ fragte Florentine. „Sie ist gar nicht hübsch angezogen.“

„Aber sie hat freundliche Augen,“ meinte Minette.

Der Freiherr aber nahm ihnen das Bild fort mit den etwas gereizten Worten: „Ach, ihr versteht nicht, ein Bild zu beurteilen.“ Und damit stellte er es dem Eigentümer wieder zu.

Nach Levins Rückkehr hatte der Vater mit ihm ein längeres Gespräch unter vier Augen. Der junge Mann schien von den ihm gewordenen Aufschlüssen völlig befriedigt, obgleich er nicht recht begriff, wie und wodurch Johann Levins Hinterlassenschaft zuerst dem Baron Clemens zugefallen sei, um nun doch schließlich in seines Vaters Hände zu geraten. Es genügte dem jungen Levin vollständig, zu wissen, daß sein Vater in kurzer Zeit ein sehr reicher Mann sein würde.

und daß er selbst und die gnädigen Schwestern in Glanz und Ueberfluß leben würden.

Das Essen im Saal des alten Turmes verlief in sehr lebhafter Weise, obgleich die Baronesen und ihr Bruder fast allein die Kosten der Unterhaltung trugen. Franz war schweigsam, und Baron Erhard vertiefte sich wiederholt in ernstes Nachdenken, aus dem er zumeist nur emporkuhr, um eine oder die andere Ueberheit seiner Sprößlinge zu rügen.

Als er sich später wieder mit seinem Gaste allein sah, sagte er: „Wie seltsam muß Ihnen die Redeweise und das Benehmen meiner Kinder vorkommen! Wie geschmacklos werden Sie namentlich die Titulaturen finden, mit denen sie mich und sich gegenseitig anreden. Sie haben sich das im Hause meines Schwiegervaters, wo dergleichen Wunderlichkeiten gebräuchlich waren, angewöhnt. Ich habe es dabei belassen, weil ich mir einbildete, solche Väterlichkeiten würden eine Art Schutzwehr gegen die elende Alltäglichkeit unseres Lebens bilden. Jetzt wird diese dumme Gewohnheit schwer auszurotten sein.“

„Die Mängel, die Sie beklagen, sind nur Aeußerlichkeiten, Herr Baron“, tröstete Franz. „Ihre Kinder sind noch jung genug, um bildsam zu sein.“

Der Baron schüttelte den Kopf. „Ich würde glücklich sein, wenn Sie Recht hätten, doch ich hoffe wenig. . . . Jetzt sagen Sie, welche Pläne hat Clemens für seine künftige Existenz?“

„Die Zeit war zu kurz, als daß schon Bestimmtes hätte in Aussicht genommen werden können. Alles, was ich sagen kann, ist, daß Baron Clemens sobald als möglich Kellinghorst räumen und Saderast, sein heftiges Gütlein, beziehen wird. Er wird sich natürlich sehr einschränken müssen, um mit den Einkünften von Saderast und von den lotteringschen wiatogure der Frau Baronin zu reichen. Es wird nicht anders gehen, als daß er dort jährlich ziemlich viel Holz schlagen läßt. Da aber die Befestigung nicht eben klein ist, wird das für eine Reihe von Jahren genügen, ihm ein leidlich anständiges Einkommen zu sichern.“

Der Freiherr nickte. „Und Leonore?“

„Sie muß natürlich bei den Eltern bleiben, bis mein Gehalt sich soweit vergrößert, daß ich ihr ein anständiges Auskommen bieten kann. Von meinem Vater kann ich unter den obwaltenden Umständen die reiche Zulage, die er mir bestimmt hatte, nicht beanspruchen.“

„Weshalb nicht? Weil Leonore jetzt keine große Aussteuer zu bieten hat?“

„O nein, nicht deshalb. Ich hoffe jedoch, meinen Vater zu bewegen, sein schönes, einträgliches Landgut Bödenhoff meinem zukünftigen Schwager Rudolph zu übertragen, damit dessen Verbindung mit meiner Schwester keinen Aufschub erleidet. Versteht sich mein Vater dazu — und die Mutter wünscht auch, daß es geschehe —, so kann ich für jetzt keine weiteren Opfer von meinen Eltern verlangen.“

„Sie werden Antoinettes Tochter glücklich machen“, rief der Freiherr gerührt, und reichte Franz die Hand. „Was ich vermag, um Ihnen den Weg zu ebnen, das wird mit herzlichster Freude geschehen. Ich werde die Bestimmung treffen, daß Leonore, so lange sie lebt, dieselbe Summe bezieht, die ihr Vater im vorigen Frühling mir und meinen Kindern angewiesen hat. Wird das mit Ihrem eigenen Einkommen hinreichen, Ihrer Frau ein auskömmliches Dasein zu bereiten?“

„Vollkommen, Herr Baron. Aber wie können wir Ihnen dankbar genug sein für die Großmuth?“ sprach Franz, gerührt den Händedruck des neu gewonnenen Freundes erwidern.

„Nun wohl“, versetzte Baron Erhard, „so sollen diese beiden Hochzeiten noch in diesem Herbst in Kellinghorst gefeiert werden, ehe es Clemens verläßt. Nein, danken Sie mir nicht; weiß ich doch, daß Sie

es sind, dessen Wohlwollen und Freigebigkeit mir für ein gewisses Bestimmung meines Oligoniums, bedingt.“

26.
Das Programm, das Baron Erhard und Franz entworfen hatten, kam im Laufe der Zeit zur Ausführung. Nach Dietenbrück zurückgekehrt, fand der junge Mann, daß der alte Onkel Bland sein Versprechen gehalten und ein sehr ernstes Wort mit seinem Neffen, dem Landrichter, gesprochen hatte.

Des Doktors Erklärung betrug den Landrichter, sich soweit zu fügen, daß er seinem Sohne bei dessen Rückkehr von Stratenfang einen erträglichen Empfang zuteil werden ließ. Nach einigen Weiterungen verstand er sich auch dazu, seiner Tochter und Rudolph Bödenhoff zu überlassen, freilich weniger aus Liebe zu Elisen, als weil ihre Verlobung mit dem jungen Freiherrn aussichtslos war, wenn ihr Vater sich nicht herbeiließ, ihrem Verlobten bei der Gründung seines Hausstandes zu Hilfe zu kommen. Als dann Franz der Großmuth des Freiherrn Erhard gegen Leonore erwähnte, und Doktor Bland, der bei der ersten Zusammenkunft zwischen Vater und Sohn zugegen war, sofort erklärte, daß er seinem Neffen Franz das gleiche Jahrgeld geben werde, das Baron Erhard seiner Nichte Leonore bestimmt habe, fühlte sich der Landrichter von seinem Stolze bezwungen, auch seinerseits dem Sohne eine namhafte Zulage zu gewähren.

Somit vermochte Franz weit bessere Nachrichten nach Kellinghorst zu bringen, als man dort erwarten konnte. Das Wiedersehen zwischen ihm und Leonore war so glücklich, so ungetrübt, daß beiden die Sorgen und Leiden der vergangenen Tage wie ein dunkler, fliehender Traum erschien, dem ein Morgen voll strahlender Hoffnungen gefolgt war. Seine Mutter und seine Schwester hatten Franz nach Kellinghorst begleitet, und die unerwartet frohe Kunde, die Elise ihrem Verlobten brachte, verließ auch ihrem und Rudolphs Glück eine Wärme und Innigkeit, die sie vor den Stürmen der letzten Woche gefannt hatten.

Die gute, sanfte Frau von Lange fühlte sich erlöst von schweren Sorgen und Kammernissen und erwiderte durch ihre liebevolle und herzliche Freundlichkeit alle und jeden.

Und Leonores Mutter! Von ihr, die nicht allein das Glück, sondern auch das Dasein und selbst die Ehre der Ährigen gefährdet gesehen hatte, war ein furchtbar lastender Bann genommen. Sie sah das Glück und die Ehre ihrer Kinder neu gesichert und wußte, daß sie auf festerem, weil von keinem Unrecht unterhöhten Stützen ruhte, wie vorher. Zum ersten Male in ihrem Leben gab sie sich offen und warm. Sie bezeugte der Richterin eine fast zärtliche Achtung und zog die beiden schönen Bräute liebevoll an sich, um sie mütterlich zu segnen. Wärmer aber als für alle die anderen legte sie ihre Liebe und Achtung für Franz an den Tag. Seine Hand in ihren beiden haltend, blinnte sie mit feuchten Augen voll Innigkeit auf ihn.

„Sie dürfen stolz auf Ihren Sohn sein, teure Frau von Lange“, sagte sie bewegt, „und auch ich bin stolz darauf, daß er mich bald Mutter nennen wird.“

„Aber, verehrte Frau Baronin“, wehete Franz bescheiden ab, „sehen Sie, wie dunkel Elise blüht. Sie denkt, neben Rudolph —“

„Rudolph ist mir auch ein lieber, guter Sohn“, unterbrach ihn die Baronin, dem eigenen Sohne herzlich die Hand reichend, „und ich rechne es ihm hoch an, daß er zuerst von uns allen ihren Wert erkannt hat, Franz.“

Der Freiherr erschien nur für kurze Zeit im Salon seiner Frau und zog sich dann unter dem Vorwande, noch Geschäfte erledigen zu müssen, zurück. Seit er nicht mehr unanfechtbar die Stellung eines großen Herrn beanspruchen konnte, war ihm nicht mehr wohl unter den Menschen, selbst im Kreise der Seinigen nicht.

(Schluß folgt.)